

thenon zur Wohnung, ER würde den Tempel sprengen" (65).

Das Problem der „Erfahrung“ ist in diesem Zusammenhang primär die Frage, wie sich Elemente (z. B. außerbiblischer Religiosität) zu den Strukturen (z. B. christlichen Glaubens) verhalten. Dieses Problem beherrscht die Beiträge von J. Goldbrunner „Quellen religiöser Erfahrung — Zum Verhältnis zwischen Tiefenpsychologie und christlichem Glauben“ (142–154) und H. R. Schlette „Zur Metamorphose religiöser Erfahrung — Philosophische Erwägungen“ (155–181). Goldbrunner versteht die Archetypen C. G. Jungs als „bildgewordene Organe“ für religiöse Erfahrungen und spricht davon, daß diese, um zur Erfassung der biblischen Botschaft tauglich zu werden, „durch einen Prozeß der Brechung oder Konversion hindurchmüssen“ (152). So kommt es (seiner Überzeugung nach) beim Verständnis der Glaubensbotschaft nicht nur auf die Vermittlung neuer Inhalte an, sondern vor allem auf einen Gestaltwandel der Erfahrungsfähigkeit. Schlette fordert einen solchen Gestaltwandel („Metamorphose“) nicht darum, weil ohne ihn bestimmte Inhalte der biblischen Verkündigung unverständlich bleiben müßten, sondern deshalb, weil die Erfahrung des Bösen in der Welt nur noch eine einzige Form religiöser Hoffnung übrig läßt: den Verzicht „auf ein inhaltlich Erhofftes“ und das Vertrauen „auf ein Anderes, das schlechterdings unbekannt ist“ (176). G. Baumanns Beitrag „Dichtungen eines Glaubens und der Glaube der Dichtung — Religiöse Grunderfahrungen in der Dichtung des 20. Jahrhunderts“ (182–207) legt eine solche qualitative Vielfalt von Texten vor, daß es zweifelhaft erscheinen muß, ob man mit Schlette von einer „einzigen“ heute noch verantwortbaren religiösen Grunderfahrung (170) sprechen kann. H. Schipperges schließlich in seinem Beitrag „Kosmische Grunderfahrungen mittelalterlicher Heilkunde“ (112–141) stellt die fremdartige Möglichkeit mittelalterlicher Welterfahrung so eindrucksvoll vor Augen, daß der Leser davor gewarnt wird, die Erfahrungsfähigkeit vergangener Epochen einseitig an dem, was „heute möglich ist“, zu messen und als bloße Folge von Naivität zu beurteilen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Religionshistorisch unstrittige Befunde, wie sie z. B. in den Beiträgen von H.-P. Müller und Dieter Zeller dargestellt werden, bleiben in religionsphilosophischer und theologischer Hinsicht zweideutig, wie die gegensätzlichen Deutungen der gleichen Befunde bei U. Mann und S. Lauer beweisen. Entscheidend zur Behebung dieser Zweideutigkeit ist die Untersuchung des Verhältnisses von Elementen (z. B. außerbiblischer Überlieferung) und Kontext-Strukturen (z. B. der biblischen Verkündigung). Dabei läßt sich die geschichtliche Wechselwirkung von Element und

Struktur gerade an der religiösen Erfahrung exemplarisch studieren. Doch genügt es nicht, mit Goldbrunner oder Schlette die Notwendigkeit von „Konversionen“ bzw. „Metamorphosen“ der religiösen Erfahrungsfähigkeit zu fordern oder auch zu konstatieren, solange nicht durch eine allgemeine Theorie der Erfahrung geklärt ist, worauf die Möglichkeit eines solchen Gestaltwandels beruht und an welcher Grenze sie endet. Weil eine solche Theorie offenbar nicht zur Verfügung steht, werden vor allem im Beitrag von H. Schlette Notwendigkeiten behauptet und Ausschließlichkeiten beansprucht, die sich angesichts der Breite der Erfahrungszeugnisse als unbegründet erweisen. Dies zeigt sich für die religiöse Erfahrung des Mittelalters am Beitrag von H. Schipperges, für die religiöse Erfahrung der Gegenwart am Beitrag von G. Baumann. Die von den Veranstaltern aufgeworfene Frage nach „religiösen Grunderfahrungen“ und nach ihrer Einordnung in allgemeine Erfahrungsstrukturen bleibt also gestellt.

Bochum

Richard Schaeffler

DUMOULIN HEINRICH, *Begegnung mit dem Buddhismus*. Eine Einführung. (Herder-Bücherei, Bd. 642) (173.) Freiburg 1978. Kart. lam. DM 6,90.

D., im Rheinland geboren, seit 1935 Universitätslehrer (em. 1976) in Japan, stellt seine Einführung in die Begegnung mit dem Buddhismus sowohl vom theoretischen als auch praktischen Standpunkt aus dar. Nach einer geschichtlichen Einführung über die Begegnung des Westens mit dem fernöstlichen Denken gestern und heute, untersucht D. folgende Fragenkomplexe aus buddhistischer und christlicher Sicht: Leiden, Vergänglichkeit, Kontingenz; Nicht-Ich und Selbst; Transzendenz Erfahrung; existentielle Spiritualität und Sittlichkeit; sympathetisches Mitleiden und Liebe; Erkenntnis und Glaube im Erlösungsweg; buddhistische Meditation; der Buddhismus und das Personale; der personale Charakter der transzendenten Wirklichkeit.

Der Leser wird von dem Büchlein zum wirklichen Mitdenken herausgefordert und wird manchmal innerlich auch gegen den Autor Stellung nehmen. Wenn er es aber bis zum Ende durchstudiert, dann wird er immer mehr davon überzeugt, daß das zwischenreligiöse Gespräch zwischen Buddhismus und Christen nicht nur zum Rückblick auf Vergangenes einläßt, sondern auch Anlaß wird zur Hinwendung in die Zukunft. Es gehört zu den Eigentümlichkeiten unserer Zeit, daß alle Religionen sich in verstärktem Maße ihrer Zukunftsverantwortung bewußt werden. Es scheint, daß die Religionen bei der Emporformung des Neuen und Zukünftigen einen unabdingbaren Beitrag zu leisten haben, indem sie sich aus dem Urgrund nähren

und auf den Urgrund hinzeigen. Im zwischenreligiösen Gespräch öffnet sich der Horizont einer neuen Zukunft; vielleicht ist das Miteinandersprechen aller religiöser Menschen eine der großen Hoffnungen der Menschheit.

Für den in westlichen Denkkategorien großgewordenen Menschen stellt dieses Buch eine echte Verständnishilfe in bezug auf das östliche Denken dar.

Wien

Anton Vorbichler

DOGMATIK

THIELICKE HELMUT, *Der Evangelische Glaube*, Grundzüge der Dogmatik. Bd. II. Gotteslehre und Christologie. (XIX u. 585.) Mohr (Siebeck), Tübingen 1973. Ln. DM 72.—, kart. DM 64.—.

Nachdem Th. im 1. Bd. seiner Dogmatik (1968) „Die Beziehungen der Theologie zu den Denkformen der Neuzeit“ ausführlich dargestellt hatte, bringt er im 2. Bd. die Gotteslehre und die Christologie. Der 3. Bd. wird die Lehre vom Hl. Geist enthalten. Der Inhalt des vorzustellenden Buches wird in zwei Teilen gebracht; 1. T. Der Ursprung der Offenbarung: Gott der Vater. In 3 Schritten wird entfaltet, was der christliche Sinn der Rede von Gott ist. Offenbarung wird bestimmt als Selbsterschließung Gottes, als Hinweis auf die Gottesfrage überhaupt und schließlich als geschichtssetzendes Wort. 2. T. Die Form der Offenbarung: Gott der Sohn. Die grundsätzlichen Überlegungen über den Zusammenhang, in dem die Bedeutung Jesu für das Gottesverhältnis erscheint, sind sehr ausführlich geraten, doch wird das aufgewogen durch die breite Darstellung der Bedeutung selbst. Das systematische Prinzip, das Th. dafür anwendet, ist die überlieferte Lehre von den Ämtern: Christus als Prophet, als Priester und als König ist die gnädige Selbstgabe Gottes an die Welt.

Th. schreibt selbst über sein Werk: „Ich habe das Gefühl, nur von Studien zu den Schwerpunkten eines solchen Systems (der Theologie) sprechen zu dürfen“ (VII). Wer das Buch liest, wird diesem Urteil zustimmen, die Beschränkung aber keineswegs als Mangel empfinden, weil diese Theologie durchaus ihre Arbeit an den Begriffen so weit treibt, daß im Fragment das Ganze erscheint. Was wir hier lesen können und als positiv annehmen, ist die lebendige Darstellung der Wahrheit des Christentums, nicht nur in ihren fundamentalen Stücken, sondern auch in der Ansicht, die ihr zukommt: gemeint ist die trinitarische Gestalt dieser Theologie. Was schon den 1. Bd. ausgezeichnet hat, ist auch dem 2. zuteil geworden: die gründliche Aufmerksamkeit auf den Geist der Zeit, wie er in der Philosophie und in der Literatur spricht. Natürlich steht die protestantische Überlieferung im Vordergrund und man könnte sich schon denken, daß die kath.

Theologen diesseits und jenseits des Grabens der Reformation mehr beachtet würden; aber ich meine doch eine ökumenische Richtung dieser Theologie gespürt zu haben, weil sie sich von der Sache anziehen und nicht so sehr von der konfessionellen „Eigenart“ hat stempeln lassen. Durch die Sprache zieht ein freier Atem, der Leser wird nicht mit künstlichen Jargons gefoltert, er darf in einem deutschen Buch lesen und muß es nicht erst wieder übersetzen.

Es seien auch einige Stellen genannt, an denen ich ein Fragezeichen an den Rand gemacht habe. Ich bezweifle, ob die Korrelationstheorie Tillichs ausreichend erfaßt und entsprechend kritisiert ist (23–28); auch für Tillich bleibt die Freiheit Gottes unableitbar, gerade dort, wo sie sich Entspruchung schafft. Wenn die eigentliche Theologie abgehoben werden soll gegen das Übel der Metaphysik, dann müßte der Begriff dieser schärfer gefaßt werden, als es im Buch geschieht (139–149). In allen theol. Büchern ist davon zu lesen, daß man fort muß von der überlieferten Metaphysik, aber es ist kaum in einem zu sehen, daß man anderswo angekommen ist. Im Zusammenhang der Trinitätslehre macht Th. eine Bemerkung über die Theologie der Revolution (173); sie ist mir zu kurz und ohne Proportion. Es wäre von großer Aktualität gewesen, die politische Bedeutung der Beziehung zu Gott zu erörtern, und dafür liegt in allen christlichen Konfessionen genug Erfahrung bereit. Die großen Deduktionen Gottes auf die Schlachtfelder und auf die Szene der gesellschaftlichen Interessen finden nicht heute zum ersten Male statt und sind nicht nur links üblich. In dem Exkurs über die Jungfrauengeburt (502–513) sind Hinweise enthalten, die auch für die kath. Theologie Anstoß geben können, die Rangordnung des Satzes: *Geboren von der Jungfrau Maria* innerhalb des Bekenntnisses neu zu bedenken. „Der Glaubens-Gedanke“ des *Natus ex virgine* kann ohne Gefährdung der Substanz unseres Glaubens so lange entbehrt werden, wie der Glaubens-Grund des *Conceptus de Spiritu Sancto* unangetastet bleibt“ (513).

Linz

Gottfried Bacht

DEUSER HERMANN, Sören Kierkegaard. *Die paradoxe Dialektik des politischen Christen*. Voraussetzungen bei Hegel. Die Reden von 1847/48 im Verhältnis von Politik und Ästhetik. (Gesellschaft und Theologie, Systematische Beiträge, Nr. 13) (255.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1974. Paperback DM 26.50.

D. bietet in seinem Buch eine sehr gründliche und aufschlußreiche Untersuchung zur Theologie Kierkegaards. Er hat dafür den Aspekt des Politischen gewählt und dabei sicher einen Blickpunkt gefunden, an dem der Gedanke des dänischen Denkers in großer Schärfe erscheinen kann. D. stellt im 1. Teil